

Verfehltes Dum-Dum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Flotte ohne Flotte.



uf den Schiffen Nordamerikas
flattert jetzt auch's weiße Kreuz im roten Felde.
Welches Wunder nur bewirkte das,
Da die Schweiz bisher doch keine Flotte stellte?
Ei, der Zeus war ein Aargau-Sohn,
Die in aller Welt herum bekanntlich schwärmern.
Und fürwahr, das Richt'ge traf er schon
Auch in diesem Fall von flotten Flaggen-Machern.

Warum denn sollten unsre Farben wehn
Nicht auch an einem menschenmörderischen Kahne?
Wo unter Disziplin „Soldaten“ stehn,
Hat Recht zu rauschen jede „nationale“ Fahne!

Und hat auch unsre Frau Helvetia
Keine Panzer, wie die andre Räuber-Rotte —
Steht sie doch in Punkto militaria
Da als eine auch verteuftelt — Flotte!! —

D. v. B.



Rundschau.

undherum ist alles ungesund. In Europas Quartier
latin leiden sie am blauen Husten, Frankreich ist
zwar vom Guérin guéri, aber es hat nicht den
Mut gehabt, auf Scheurer-Kestners Grab einen
Kranz niederzulegen; Coubet ließ sich nicht ver-
treten, wiewohl die französischen Präsidenten seit
Jahr und Tag nicht viel anderes zu thun wußten,
als Repräsentationen zu besorgen. In Spanien
begreift man nun, wenigstens wenn man Schweizer-
deutsch versteht, warum so viel von der Junta
die Rede ist, denn solange das Juntentregiment dauert (auch die Sou-
tane ist eine Junta oder ein Weiberrock), so wird es da nicht besser
werden. Und dennoch macht Spanien Fortschritte, denn seine Stier-
gefechte finden in Frankreich begeisterte Aufnahme, dem entsprechend
ließ man daselbst auch Deroulede hochleben und besagte ihm zu Ehren
in Brest die Kasernen.

Der einzige Trost für die verlotterten Franzosen ist, daß es in
Deutschland auch zu wackeln beginnt, denn hier, wo man unlängst
an Crispi ein Jubiläumstelegramm abgehen ließ, nennt man zwar
die Fäulnis der obren Stände eine „harmlose“ und steckt der Poste
den Kiesel, aber damit ist noch lange nicht bewiesen, daß die faulen
Eier nicht stinken. Der Nation wird zur Entschädigung als Lieblings-
beschäftigung das Denunciantentum zugewiesen, also daß, parallel mit
den Kriegervereinen die freiwillige Gensdarmarie der Majestätsbelei-
digungsangeber wie ein Mistbeet floriert. Es ist daher köstlich zu-
nehmen, daß sich der edle Fürst von Monaco längere Zeit in Berlin
aufgehalten, er kann vielleicht denen Auleitung geben, denen das Leben
verleidet ist. Hübsch ist es von der deutschen Wahrheitsliebe, daß sie
allem Dreißigen, z. B. dem Jeu, einen französischen Namen gibt, da-
mit man dann wieder in germanischem Tugenddusel über das laster-
hafte Krankenland losziehen kann. Es fehlt doch sonst für derartige
Zustände der reichen deutschen Sprache nicht an Bezeichnungen, zum
Beispiel faul oder schnodderig.

Serbien sieht dem schrecklichen Moment entgegen, wo ihm der
edle Milan ein für allemal den Rücken kehrt. Zum wievieltenmal?
Pays und payer schienen demselben Stamm entsprossen.

Wenn das Wort „schofel“ nicht schon erfunden wäre, so müßte
man es jetzt den Engländern zu Ehren erfinden, die ihren Raubzug
unter dem Namen Krieg gleich mit einer gigantischen Lüge eingeleitet
haben. Daß es im heißen Afrika unverfroren zugeht, ist natürlich,
aber hier hat der Wig ein Ende, denn wo es stinkt, wie beim eng-
lischen Rechtsgefühl, da muß man die Lippen zusammenpressen, um
den Atem zu verhalten. Viktoria mag noch so viele Krokodillentränen
weinen, dieser Schandfleck wird sie nie von Englands Geschichte hin-
wegwaschen. Und wenn sie Gott bittet, die englische Habsucht und
Lüge in seinen Schutz zu nehmen, so verdient sie gebrandmarkt zu
werden wie Kain, da er sein Angesicht vor der Sonne verbergen
mußte. Dem gesamten englischen Zeitungsvolk, das die erste Sieges-
liste zusammenschusterte und das nun daselbst wie ein Schulbub, dem
die gestohlenen unreifen Zwetschgen Abdomicalkatarrh verursachte, kam
Europa zurufen:

Die Arroganz und Ignoranz
Sind nur dem Dummkopf ein Popanz.

Ein Emmenthaler Zeitungsleser würde die verlogene Siegesnach-
richt überlesen:

Jetzt het der King
Als uffen Gring.

Die Quintessenz der Weltgeschichte läßt sich immer noch dahin zu
fassen, daß argentum das beste argumentum ist.

In der Türkei spielt man bei solchen Umständen fernerhin ganz
gemütlich den kranken Mann und läßt sich von den Huris vorsingen:

Halber Mond, du gehst so stille
Durch die Weltgeschichte hin;
Was geschieht, ist Gottes Wille
In Paris und in Berlin.

Der Fuchs im Bau.

Vor Kimberley, vor Kimberley
Bereitet sich was vor:
8000 Buren stehen dort
Still schmunzelnd vor dem Thor.

Vor Kimberley, vor Kimberley
Tönt's lustig: „Aber doch!
„Das Füchlein sitzt im Bau und bläst
„Schon auf dem letzten Loch!“

In Kimberley, in Kimberley
Da faltet still die Hand'
Herr Cecil Rhodes und seufzt: „Ich glaub
„Es geht mit mir zu End!“

In Kimberley, in Kimberley
Kraht er sich's Haar und spricht:

„Scheint, so gut wie in London ist
„Hier doch das Pflaster nicht!“
„Um Kimberley, um Kimberley
„Schallt's laut Trari, trara:
„Bald rüfset man ein Logement:
„Mir in Pretoria!“
„O Kimberley, o Kimberley,
„Mir schwant 'ne Hungerkur:
„Von Sekt und Huhn und Anstern gibt's
„Dort sicher keine Spur!“
„Horch, brüllt nicht — mir wird simberli
„Schon der Kanonen Chor?“
Vor Kimberley, vor Kimberley
Bereitet sich was vor! A. Z.

Verfehltes Dum-Dum:

Stellen jüngst zwei Schießgenossen
Eine Schlachtmär' dar als wahr:
Mit den Dum-Dum-Sprenggeschossen
Anrück' eine Massen-schaar.
Sie, sie seien Lückenbrecher,
Vieler Dum-Dum Werfer Sprecher
Bald, am Schlachtttag, werd' es klar.

Als der Tag dann der Beschleßung
Bis zum letzten Schuß war um,
Hatte jedermann Erschleßung
Weber jenes Dum-Gebum.
Wenn ein Dum aus breiten Thalen
Aufspritzt in solch' dünnen Strahlen,
Kurz und gut, so ist es dumm!

Heiratsprojekte in Oesterreich.

Oesterreich ist ein Land,
Das durch Heiraten entstand. —
Es ist auch danach —
Und jetzt steht's vor dem Krach.
Alles geht auf die Freite —
Und dann geht man pleite!! —

Südafrikanisches.

Erster Bnr: „Glaubst Du an die Hölle?“
Zweiter: „Ja, sicherlich!“
Erster: „Aber das ist doch“ —
Zweiter: „Sei still! Laß mir doch den Trost, daß die Engländer kein-
mal da hineinkommen.“

„Zeppelin fliegt am Bodensee.
Wers nicht glaubt, geh hin und seh.“

Nach dem neuen Theaterhausgesetz.

Direktor: „Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre gesamte Jahresgage
für Strafen draufgegangen ist.“

Schauspieler: „Aber das ist ja selbstverständlich, Herr Direktor. Wieviel
bin ich Ihnen denn noch schuldig?“

Baron: „Was meinen Sie, Graf, die Königin der Niederlande wäre so
eine Partie für Sie?“

Graf: „Aun, man müßte doch mal erst erfahren, wieviel Mitgift sie kriegt.“